

MARISSA MEYER

Die *Luna-*  
*Chroniken*

**CARLSEN**

*Wie Monde so silbern*  
*Wie Blut so rot*  
*Wie Sterne so golden*  
*Wie Schnee so weiß*

leicht ignorieren.

Sie wechselte das Thema. »Was ist los mit dem Port?«

»Es kommt nur noch Wortsalat raus.« Peony fegte ein paar Werkzeuge von einem Stapel leerer Farbeimer und suchte sich den saubersten Platz aus, bevor sie sich mit aufbauschem Rock setzte. Dann trommelte sie mit den Hacken gegen die Plastikeimer.

»Hast du etwa schon wieder so eine bescheuerte Promi-App runtergeladen?«

»Nein.«

Cinder hob eine Augenbraue.

»Nur eine Sprach-App. Sonst nichts. Und die brauchte ich für die Schule. Oh, bevor ich's vergesse ... Iko, ich hab dir was mitgebracht.«

Iko rollte zu Peony, die ein Samtband aus ihrem Mieder zog, das von der Anprobe übrig geblieben war. Als Iko es sah, wurde es heller im Raum.

»Vielen Dank«, sagte die Androidin, als Peony ihr das Band um das dünne Handgelenk band. »Es ist wunderschön.«

Cinder legte den Portscreen neben Prinz Kais Androidin auf die Werkbank. »Ich sehe ihn mir morgen an. Jetzt müssen wir los, einen Magnetriemen für Ihre Majestät suchen.«

»Oh? Wohin geht ihr?«

»Zum Schrottplatz.«

»Das macht bestimmt total Spaß«, warf Iko ein, die das schlichte Armband immer wieder mit dem Sensor abtastete.

»Wirklich?«, fragte Peony. »Kann ich mitkommen?«

Cinder lachte. »Sie nimmt dich nur auf den Arm. Iko übt sich in Sarkasmus.«

»Ist mir egal. Alles ist besser, als in die stickige Wohnung zurückzugehen.« Peony fächerte sich Luft zu und lehnte sich gedankenverloren gegen einen Stapel Metallregale.

Cinder zog sie von dort weg. »Vorsicht, dein Kleid.«

Peony begutachtete ihren Rock, dann die ölverschmierten Regale. Sie winkte ab. »Im Ernst, kann ich mitkommen? Hört sich spannend an.«

»Hört sich dreckig und stinkend an«, sagte Iko.

»Woher willst du das wissen?«, fragte Cinder. »Du hast gar keine Geruchsrezeptoren.«

»Ich habe eine phantastische Vorstellungsgabe.«

Grinsend drängte Cinder ihre Stiefschwester zur Tür hinaus. »Na gut, zieh dich um. Aber beil dich. Ich muss dir was erzählen.«

# 4

Peony gab Cinder einen Klaps auf die Schulter und hätte sie fast in einen Haufen abgenutzter Androiden-Laufgummis geschubst. »Wie konntest du mir das so lange verschweigen? Du bist doch schon seit mindestens vier Stunden zurück!«

»Ja, ich weiß, tut mir leid«, sagte Cinder und rieb sich die Schulter. »Es gab einfach keine passende Gelegenheit. Ich wollte nicht, dass Adri etwas davon mitbekommt. Sie soll das nicht ausnutzen.«

»Ist doch egal, was Mama denkt. Ich will es ausnutzen. Himmel, der Prinz. An deinem Stand. Ich kann nicht glauben, dass ich nicht dabei war. Warum eigentlich nicht?«

»Du wurdest gerade mit Samt und Seide ausgestattet.«

»Mist!« Peony trat gegen einen zerbrochenen Scheinwerfer. »Du hättest mir eine Tele schicken müssen. Ich wäre zwei Sekunden später da gewesen, ob das Ballkleid nun fertig gewesen wäre oder nicht. Mist! Ich hasse dich. Jetzt ist es raus. Ich hasse dich. Wirst du ihn wiedersehen? Musst du doch, oder? Ich könnte aufhören, dich zu hassen, wenn du mir versprichst, mich beim nächsten Mal mitzunehmen, okay?«

»Ich hab einen!«, rief Iko, die schon zehn Meter weiter war. Sie tauchte einen verrosteten Hover in ihr Flutlicht, wodurch sich die Schuttberge dahinter in dunkle Schatten verwandelten.

»Und? Wie war er?«, fragte Peony und passte sich Cinders schnellen Schritten an, als sei sie damit nicht nur ihr nah, sondern auch Seiner Kaiserlichen Hoheit.

»Ich weiß es nicht«, sagte Cinder, öffnete die Haube des Hovers und stützte sie auf dem Stab ab. »Ah, super, er ist noch nicht ausgeschlachtet worden.«

Iko rückte etwas zur Seite. »Er war höflich genug, nicht auf den riesigen Ölfleck auf ihrer Stirn hinzuweisen.«

Peony schnappte nach Luft. »Das glaube ich jetzt nicht!«

»Was ist? Ich bin Mechanikerin, ich werde nun mal dreckig. Wenn er gewollt hätte, dass ich mich auftakele, hätte er mir vorher eine Tele schicken müssen. Iko, ich könnte hier mehr Licht gebrauchen.«

Iko senkte den Kopf und leuchtete unter die Motorhaube. Peony schnalzte mit der Zunge. »Wie tragisch. Aber vielleicht hat er ihn für einen Leberfleck gehalten?«

»Danke. Das macht es gleich viel besser.« Cinder kramte eine Zange aus der Tasche. Der Nachthimmel war klar. Die Stadt war so hell, dass keine Sterne zu sehen waren, aber die scharf geschnittene Halbmondsichel lauerte über dem Horizont, ein schläfriges Auge, das heimtückisch durch den Nebel schielte.

»Sieht er im richtigen Leben auch so gut aus wie auf den Netscreens?«

»Ja«, sagte Iko. »Sogar noch besser. Und er ist furchtbar groß.«

»Für dich ist jeder groß.« Peony lehnte sich mit verschränkten Armen gegen die Stoßstange. »Ich will Cinders Meinung hören.«

Cinder hörte auf, den Motor mit der Zunge zu traktieren, als sie sich an sein offenes Lächeln erinnerte. Obwohl Prinz Kai schon seit langem ein Lieblingsthema von Peony war – sie war wahrscheinlich Mitglied in allen seinen Fangruppen im Netz –, hätte Cinder nie gedacht, dass sie ihre Begeisterung irgendwann teilen würde. Sie hatte Peonys Promi-Schwärmereien immer ziemlich albern gefunden, eher was für Zwölfjährige. Prinz Kai hier, Prinz Kai da. Hirngespinnste.

Aber jetzt ...

Cinders Gesichtsausdruck schien für sich zu sprechen, denn Peony kreischte auf, stürzte auf Cinder zu, umarmte sie und sprang mit ihr in die Luft. »Ich wusste es! Ich wusste, dass er dir gefallen hat! Ich kann immer noch nicht glauben, dass du ihn kennengelernt hast! Es ist nicht fair. Hab ich schon erwähnt, wie sehr ich dich hasse?«

»Ja, ich weiß«, sagte Cinder und befreite sich aus Peonys Armen. »Jetzt nerv mal wen anders. Ich versuche hier zu arbeiten.«

Peony machte ein langes Gesicht, zog ab und hüpfte zwischen den Schrotthaufen herum. »Was ist noch passiert? Du musst mir alles erzählen. Was hat er gesagt? Was hat er gemacht?«

»Nichts«, sagte Cinder. »Er hat mich nur gebeten, seine Androidin zu reparieren.« Sie entfernte die Spinnweben von dem Plastikgehäuse, das einmal der Solargenerator des Hovers gewesen war. Eine Staubwolke quoll ihr ins Gesicht, und sie wich hustend zurück. »Ratsche?«

Iko nahm die Ratsche vom Gehäuse und reichte sie Cinder.

»Was ist es denn für eine Androidin?«, fragte Peony.

Cinder zerrte den Generator ächzend aus dem Motorblock hervor und stellte ihn neben den Hover auf den Boden. »Eine alte.«

»Lehrdroidin 8.6«, sagte Iko. »Älter als ich. Er hat gesagt, er holt sie am nächsten Wochenende ab.«

Peony kickte eine verrostete Ölbüchse aus dem Weg, bevor sie sich über den Motor beugte. »In den Nachrichten haben sie gesagt, dass der Markt nächste Woche dichtgemacht wird. Wegen des Ausbruchs.«

»Oh, davon wusste ich noch gar nichts.« Cinder wischte die Hände an der Hose ab und konzentrierte sich auf den tiefer liegenden Teil des Motors. »Dann werden wir sie wohl im Palast abliefern müssen.«

»Ja!« Peony hüpfte auf der Stelle auf und ab. »Ich komme mit, dann kannst du mich

vorstellen und ... und ...«

»Ah!« Cinder strahlte. »Der Magnetriemen.«

Peony wurde immer lauter. »Und dann erkennt er mich auf dem Ball wieder und ich tanze mit ihm – und Pearl ärgert sich tot!« Sie lachte, als sei es das Tollste im Leben, wenn man die größere Schwester ärgern konnte.

»Falls die Androidin vor dem Ball fertig wird.« Cinder wählte einen Schraubenschlüssel aus dem Werkzeuggürtel, den sie sich umgeschnallt hatte. Sie wollte Peony lieber nicht darüber aufklären, dass Prinz Kai wahrscheinlich nicht höchstpersönlich die Lieferungen für den Palast annahm.

Peony fuchtelte mit der Hand in der Luft herum. »Oder wann auch immer.«

»Ich will auf den Ball gehen«, sagte Iko mit traumverlorenem Blick. »Es beruht nur auf Vorurteilen, dass Androiden nicht teilnehmen dürfen.«

»Dann reich ein Gesuch an die Regierung ein. Peony wäre sicher gern bereit, dem Prinzen deinen Fall persönlich vorzutragen.« Cinder umklammerte Ikos kugelrunden Kopf und zwang sie, wieder unter die Haube zu leuchten. »Jetzt halt mal still. Ein Ende habe ich schon fast abmontiert.«

Cinder heftete den Schraubenschlüssel an Ikos Rumpf, dann zog sie den Magnetriemen aus der Klammer und ließ ihn auf den Boden scheppern. »Eine Seite ist geschafft, jetzt kommt die andere.« Sie ging gefolgt von Iko um den Hover herum und räumte einen Pfad durch den Abfall frei, damit Ikos Laufflächen nicht stecken blieben.

Peony folgte ihnen, kletterte auf den Kofferraum des Hovers und zog die Beine zu sich heran. »Weißt du, man erzählt sich, dass er auf dem Ball eine Braut sucht.«

»Eine Braut!«, sagte Iko. »Wie romantisch.«

Cinder ging am hinteren Stoßdämpfer in die Hocke und zog eine kleine Taschenlampe aus dem Gürtel. »Gibst du mir den Schraubenschlüssel wieder?«

»Hast du mir nicht zugehört? Eine Braut, Cinder.«

»Ach, Blödsinn. Er ist doch höchstens neunzehn oder so.« Cinder klemmte die Taschenlampe zwischen die Zähne und nahm Iko den Schraubenschlüssel ab. Die hinteren Schrauben waren nicht so verrostet, weil sie durch den Kofferraum geschützt waren, und konnten mit ein paar schnellen Drehungen gelöst werden.

»Achtzehneinhalb«, sagte Peony. »Es stimmt aber. Alle Promi-Links sind sich einig.« Cinder stöhnte entnervt.

»Ich würde Prinz Kai sofort heiraten.«

»Ich auch«, sagte Iko.

Cinder spuckte die Taschenlampe aus und schlurfte zur vierten Ecke des Riemens. »Ihr und alle anderen Mädchen im Staatenbund.«

»Als ob du's nicht machen würdest«, sagte Peony.

Cinder antwortete nicht. Sie lockerte die letzte Schraube, die den Magnetriemen hielt. Klirrend fiel sie zu Boden. »Das hätten wir.« Sie schlüpfte unter dem Hover hervor und verstaute Schraubenschlüssel und Taschenlampe in dem Fach in ihrer Wade, bevor sie wieder aufstand. »Seht ihr noch irgendwelche anderen Hover, die wir ausschachten sollten, wenn wir schon mal hier sind?« Sie zog den Magnetriemen unter dem Hover hervor und klappte ihn an den Scharnieren zu einem weniger sperrigen Metallstab zusammen.

»Ich habe da drüben was gesehen.« Iko schwenkte das Licht über die Schrotthaufen.  
»Aber ich weiß nicht, was für ein Modell.«

»Super. Zeig mal.« Cinder stupste die Androidin mit dem Magnetriemen an. Iko setzte sich in Bewegung, dabei murmelte sie vor sich hin, dass sie hier auf dem Schrottplatz feststeckten, während es bei Adri zu Hause sauber und gemütlich war.

»Außerdem«, sagte Peony und sprang vom Kofferraum, »sind die Gerüchte, dass er auf dem Ball nach einer Braut sucht, viel besser als das, was man sonst noch so hört.«

»Lass mich raten. Prinz Kai ist ein Marsbewohner? Oder nein, warte, er hat ein uneheliches Kind mit einer Eskortdroidin, stimmt's?«

»Eskortdroidinnen können Kinder bekommen?«

»Natürlich nicht.«

Wütend pustete Peony sich eine Locke aus der Stirn. »Nein, es ist schlimmer. Man sagt, na ja, dass er ...« Sie flüsterte mit rauer Stimme: »... Königin Levana heiraten wird.«

»Königin ...« Cinder erstarrte und sah sich nach allen Seiten um, als könnte jemand hinter den Abfallhaufen lauern. Dann sagte sie leise: »Ehrlich, Peony. Dieser Promikram weicht dein Hirn auf.«

»Ich will es auch nicht glauben, aber alle sagen es. Deswegen wohnt die Botschafterin der Königin im Palast, um ein Bündnis einzufädeln. Diese Hexe. Alles aus politischen Gründen.«

»Das glaube ich nicht. Prinz Kai würde sie nie heiraten.«

»Das weißt du doch gar nicht.«

Aber sie wusste es genau. Cinder kannte sich vielleicht nicht in der intergalaktischen Politik aus, aber sie wusste, dass Prinz Kai ein Idiot wäre, wenn er Königin Levana heiratete.

Wieder sah Cinder zum lauernden Mond hoch und hatte plötzlich eine Gänsehaut. Der Mond hatte sie schon immer beunruhigt, als würden seine Bewohner sie von dort oben beobachten. Vielleicht würde sie sie auf sich aufmerksam machen, wenn sie den Mond zu lange anstarrte. Unsinniger Aberglaube, aber andererseits war an Lunariern alles unheimlich und hatte mit Aberglauben zu tun.

Die Lunarier hatten sich vor Jahrhunderten aus einer irdischen Mondkolonie entwickelt.